№ 49. Mittwoch, den 28. Februar 1894.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., und bei allen Reichs-Postanstalten.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Vom Reichstage.

Sitzung vom 26. Februar.

Am Bundesrathstische: Graf Caprivi, v. Marschall, Graf Posadowsky, Thielen, v. Schelling, v. Heyden, v. Bötticher, v. Berlepsch.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des Handels- und Schifffahrts-Vertrages mit Rußland.

Graf Mirbach (kons.) greift zunächst auf den rumänischen Handelsvertrag zurück, dessen Annahme für den russischen Vertrag nicht maßgeblich sei. Redner führt weiter aus, daß seine Partei in scharfem Gegensatze zur Wirthschaftspolitik des Reiches stehe. Die Annahme des rumänischen Handelsvertrages habe man im Lande als einen Pyrrhussieg bezeichnet. Rußland, welches dem deutschen Reiche gegenüber eine so bedrohliche Stellung zeige, dürfe jedenfalls wirthschaftlich nicht gestärkt werden. Bei dem Abschluß des Vertrages mit Rußland verliere der deutsche Vertrag mit Oesterreich jeden Werth für letzteren Staat. Die Zuführung von Besitz und Erwerb in Rußland ist unter Betrachtziehung der Stimmung dort für uns ohne jede Bedeutung. Auch die Eisenbahntarif-Zusicherungen sind sehr bedenklich. Durch die Herstellung direkter Frachttarife nach den deutschen Häfen bekommen wir eine verschärfte Konkurrenz russischen Getreides. Ein Land kann sich überhaupt nicht ohne Weiteres sein Selbstbestimmungsrecht bezüglich der Tarife nehmen lassen. Redner beschäftigt sich dann mit den Staffeltarifen, welche durch den vorliegenden Vertrag auch die süddeutschen Interessen schädigen würden. Größer als der Nutzen des Vertrages für die Industrie sei der Schaden desselben für die Landwirthschaft. Minister v. Heyden habe selbst die Nothlage der Landwirthschaft anerkannt. Kapitalistische Unternehmungen für Güterbewirthschaftung existiren nicht, was die schlechte Rentabilität der Landwirthschaft beweist; wie anders rentiren dagegen die Industriezweige, welche durch Aktien-Unternehmungen vertreten sind! Ein eigenthümlicher Zufall ist es, daß Frankreich gerade gegenwärtig Zollerhöhungen durchsetzen wolle. Die Konzessionen, welche uns Rußland macht, sind in jeder Beziehung unzureichend. Die Herabsetzung des Zolles auf gesägte Bretter ist sehr bedauerlich. Im Allgemeinen gebe ich zu, daß beim Bestehen eines Differentialzolles die Frage, ob gerade Rußland uns versorgen kann, keine Rolle spielen kann. Bei Roggen und Hafer bestimmt aber den Preis, wer am billigsten produzirt, und das ist Rußland. Der russische Roggen übt also einen enormen Preisdruck aus. Wenn auch die Aufhebung des Identitätsnachweises nur mit Freuden zu begrüßen ist, kann die Landwirthschaft darin eine Kompensation für den russischen Vertrag nicht erblicken. Ich kann Sie nur ersuchen, nach den Interessen der Gesammtlandwirthschaft als den Interessen des ganzen Landes zu handeln. Durch die Schädigung der Landwirthschaft werden die Fundamente des volkswirthschaftlichen Lebens schwer erschüttert, denn der Schutz der Industrie kann doch der Landwirthschaft nichts nützen. Eine Verständigung zwischen uns und der Sozialdemokratie ist unmöglich, denn die beiden Parteien stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser. Redner erörtert dann die Frage des Einflusses des Rubel-Kurses auf die Getreide-Einfuhr aus Rußland nach Deutschland. Das System unserer Vertragspolitik kulminirt in der Schädigung der heimischen und Bevorzugung der ausländischen Landwirthschaft; bei Abschluß des Handelsvertrages ist der Ruin der deutschen Landwirthschaft die unausbleibliche Folge dieser Politik. Wir sehen nur in der Bismarck'schen Wirthschaftspolitik die einzig deutschnationale und deshalb werden wir stets an ihr festhalten. (Bravo.) Die Landwirthschaft hätte auch bei Empfang genügender Kompensationen ihre Bedenken fallen gelassen; solche sind aber nicht gewährt und deshalb zeigen wir die letzten Konsequenzen unseres Standpunktes. Ich schließe meine Ausführungen mit dem Vorschlage (den ich gleichzeitig im Namen meiner Fraktion mache), die Vorlage an die höchstzulässige Kommission, an eine 28gliedrige, zu verweisen.

Staatssekretär v. Marschall greift zunächst auf die Aeußerungen des Vorredners bezüglich des rumänischen Handelsvertrages zurück. Allerdings hänge die Annahme des vorliegenden Vertrages auch nur von sachlichen Erwägungen ab, aber die Gründe für denselben seien durchschlagende. Wir können einer großen mächtigen Nation ohne politische Bedenken von Bedeutung nicht dauernd das versagen, was wir anderen Staaten gewährt haben. Hinsichtlich der Eisenbahntarife sanctioniren wir nur das, was bereits besteht. Die Befürchtung, daß infolge dieser Tarifabmachungen das russische Getreide von Danzig oder Königsberg wieder in das Innere unseres Landes zurückströmen könnte, ist zwar theoretisch richtig, praktisch aber falsch. Eigenthümlich ist es, daß, während Rußland diese Umkehr in seiner Zollpolitik vorschlägt, wir in Deutschland fortwährenden Angriffen ausgesetzt sind, Angriffen, welche der Vorredner heute wiederholt hat. Um zu erkennen, was mit diesem Vertrage erreicht ist, müssen Sie einen Rückblick werfen auf das, was geschehen ist, und berücksichtigen, was etwa noch zu erwarten wäre. Das Werthvollste an diesem Vertrage ist die Stabilität der Zollsätze für unsere Industrie. Die für uns wichtigen Zölle haben wir in diesem Vertrage gebunden. Niemals würde ich für denselben eintreten, wenn ich von einer Schädigung der Landwirthschaft überzeugt wäre. Ich glaube an die Kontinuität der Interessen von Landwirthschaft und Industrie. Aber wenn es möglich war, im Jahre 1887 die landwirthschaftlichen Zölle ohne Kompensation für die Industrie zu erhöhen, so wird es auch jetzt möglich sein, diesen Vertrag zu schließen im Interesse der Industrie ohne Nachtheile für die Landwirthschaft. Man behauptet, daß wir mit russischem Getreide überschwemmt werden würden. Man mag dies in früheren Zeiten mit Recht befürchtet haben, aber heute richtet sich die ganze Getreidebewegung nach dem Weltmarkt und seinen Verhältnissen, was die natürliche Folge der modernen Verkehrsverhältnisse ist. Der Roggenpreis richtet sich nach der Gesammtproduktion, nicht nach der russischen allein (Rechts Widerspruch). Die agrarische Reform muß mit dem Schutzzoll Hand in Hand gehen. Die allgemeine Annahme, daß alles auf die Höhe des Zolles ankomme, ist eine durchaus irrige. Daß in Rußland ungeheure Roggenvorräthe lagern und der Einfuhr nach Deutschland warten sollen, ist ein Märchen. Was den Einfluß des Rubelkurses anlangt, so gehen doch neben diesem Rubelkurse noch eine ganze Reihe anderer Faktoren, welche den Getreidepreis beeinflussen. Ich nehme die agrarische Stimmung durchaus nicht leicht; sie weist auf eine wunde Stelle in unserem wirthschaftlichen Körper hin. Die Regierung wird es auch stets als ihre Aufgabe betrachten, für die Erhaltung eines gesunden Bauernstandes zu sorgen. Die gegenwärtige Strömung aber, über deren Endziele sich die Führer selbst nicht klar zu sein scheinen, kann der Regierung keine Veranlassung geben, ihr nachzugehen; die Landwirthschaft würde davon vielleicht gar keinen Vortheil haben. Den Männern des Zollbeiraths sage ich meinen besonderen Dank. Redner schließt mit der Voraussetzung, daß die erzielten Erfolge ein dauerndes ersprießliches Zusammenwirken verbürgen werden und bittet, den Vertrag anzunehmen.

Abg. Graf Moltke (kons.) führt aus, daß die Annahme des Vertrages die Existenz unseres ganzen Vaterlandes in Frage stelle. In Sachsen würde schon jetzt kein Getreide mehr verkauft, weil die Händler den russischen Vertrag abwarten wollen. Der Industrie könne aus dem Vertrage kein großer Nutzen erwachsen. Bei nur dreijähriger Dauer des Vertrages hätte ein Theil von den politischen Freunden des Redners dem Vertrage zugestimmt.

Abg. Rickert stimmt gerade im Interesse unseres Ostens auf wirthschaftlichem Gebiete für den Vertrag. Eine Kommissionsberathung würde durchaus keinen Zweck haben. Die schweren Vorwürfe gegen den Grafen Caprivi betrachtet Redner als ganz ungerechtfertigt. Wie können Sie so entrüstet thun, wenn Deutschland an Rußland dasselbe bewilligt, was es Oesterreich bewilligt hat? Redner weist ferner die falschen Meinungen über die Politik Rußlands energisch zurück. Wenn Fürst Bismarck die Vorlage eingebracht hätte, würde man sie als ein staatsmännisches Meisterwerk preisen, aber den Grafen Caprivi bekämpfe man ohne Gründe. Sie wollen den Rücktritt des Reichskanzlers; möglich wäre es ja, daß Sie mit der Ablehnung des Vertrages seinen Rücktritt erzwingen, aber ich glaube, die hohe Politik geht dann doch andere Wege. Wenn der Vertrag nicht angenommen wird, so haben wir einen dauernden Zollkrieg. Die Schifffahrt, welche weit mehr als die Landwirthschaft unter einem Nothstande leidet, beklagt sich in keiner Weise, da sie weiß, daß ihr der Staat nicht helfen kann. Die Landwirthe erfinden aber zur Kennzeichnung ihrer Nothlage Märchen. Wir stimmen für den Vertrag, weil wir dessen segensreiche Folgen voraussehen. Die Haltung der Opposition müssen wir verurtheilen, denn sie erzeugt überall Erbitterung. Nur unter den altbewährten Prinzipien der preußischen Wirthschaftspolitik kann die Landwirthschaft neu erblühen. (Schwacher Beifall.) Das Haus vertagt hierauf die Weiterberathung auf Dienstag.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Sitzung vom 26. Februar.

Die zweite Etatsberathung wird mit dem Etat der direkten Steuern fortgesetzt.

Abg. Frhr. v. Erffa (kons.) bittet, die Abschreibungsquote für ländliche Gebäude, die heute auf 1/4 bis 1/2 pCt. zugelassen ist, für die Zwecke der Einkommenberechnung höher zuzulassen.

Finanzrath Wallach meint, man werde trotz der bestehenden Praxis in jedem Einzelfalle eine nachweisbar höhere Abnutzung wohl berechnen können.

Abg. Frhr. v. Schalscha (Ztr.) wünscht eine anderweitige Uebersicht der Einnahmen, nach den Einnahme-Bezugsquellen geordnet.

Abg. Buddenbrock (kons.) bemängelt den Bureaukratismus der Steuer-Einschätzungs-Kommissionen, der oft zu lästigen Vexationen der Zensiten führte.

Minister Miquel verspricht hier Abhülfe; man dürfe dem Zensiten weder zu vertrauensvoll noch auch zu mißtrauisch entgegenkommen. Auf eine Anregung des

Abg. Dr. Sattler (ntl.) wird vom Regierungstische mitgetheilt, daß über eine Hausirsteuer gegenwärtig noch Erhebungen im Gange sind. Nach weiterer längerer Debatte werden die Einnahmen der Etats bewilligt. Bei den Ausgaben fragt

Abg. v. Schalscha, ob die Nachricht von der Verminderung der Kreiskassen sich bewahrheite. Redner erklärt sich als Gegner jeder Zentralisation.

Minister Miquel meint, es sei von Wichtigkeit, die Steuererhebung möglichst zu zentralisiren, um Zeit und Geld zu sparen. Für den Steuerzahler bedeuten

Feuilleton.

Der Australier.

Roman von **Adolf Reichner.**

20.) (Fortsetzung.)

Zehntes Kapitel.

Wir lächeln sehr selbstzufrieden, wenn wir die Berichte von Reisenden in China lesen, aus denen wir Mittheilungen erhalten über die zeremonielle Höflichkeit der Bewohner des Reiches der Mitte; wir halten uns desgleichen für vollkommen emanzipirt von jener lästigen Etiquette, welche vom spanischen Hofe aus den gesellschaftlichen Verkehr tyrannisirend, sich über die ganze „zivilisirte" Welt verbreitete und die Menschen auf das Niveau unzivilisirter Horden herabdrückte, welche den Mangel an innerem Gehalte durch hoch und heilig gehaltene äußerliche Merkzeichen und Schranken zu ersetzen gezwungen sind. — Aber wir haben durchaus kein Recht, uns pharisäisch in die Brust zu werfen und uns als erhaben über die Thorheiten der Vergangenheit zu dünken. Unsere spezifische „Gesellschaft" ist noch ganz und gar im Banne der Etiquette, nicht mehr und nicht weniger als ein Sohn des himmlischen Reiches oder ein Mitglied der spanischen Grandezza. — Nicht gegen jene Formen der Wohlanständigkeit im Umgange soll gesprochen und gewirkt werden, die dadurch, daß sie das einzelne Individuum zwingen, sich allgemein als passend anerkannten Beschränkungen des persönlichen Wollens zu unterwerfen, ihm die Gegenleistung entsprechender Rücksichtnahme der umgebenden Welt verbürgen, sondern gegen jene nur auf Vorurtheil und jeweilige Launen sich stützenden gesellschaftlichen Gebräuche, die durch ihre mehr oder weniger vollständige Sinnlosigkeit den Menschen zum belachenswerthen Spielzeuge der Mode machen.

Eines dieser Gesetze der Mode befiehlt, daß Damen sich niemals zu Fuß in eine Gesellschaft begeben dürfen. Sie müssen dahin fahren, und wenn das besuchte Haus auch unmittelbar an das eigene stößt. Die Entstehung dieser Mode ist unschwer einzusehen. Nachdem die Zeit vorüber war, in welcher aus Mangel an Sänften und später Wagen, die Damen hinter ihren Kavalieren, auf demselben Pferde sitzend, zur Gesellschaft ritten, waren die Wege noch lange nicht in dem Zustande, um sie bei Tage im Putze passiren zu können, während sie bei Nacht geradezu gefährlich waren. Wissen wir doch selbst aus dem bevölkertem Paris noch aus der Zeit eines Heinrich IV., daß Angesehene Nachts nur mit bewaffnetem Gefolge auszugehen wagten, nicht aus Prunksucht, sondern weil nächtliche Ueberfälle brutalster Art zum Gewohnheitsrechte geworden waren und von Seiten der Behörden für die öffentliche Sicherheit absolut gar nichts gethan wurde; hielt man doch die Beleuchtung der Straßen in unseren deutschen Kleinstädten noch bis herein in unser Jahrhundert für einen Luxus, und ist sie als solcher nicht heutigen Tages noch dem Bauer unbekannt, in dessen Dorfstraßen man sich viel leichter Hals und Beine brechen kann, als auf dem einsamen Gebirgspfade? Zum Schutze vor Insulten sowohl, wie zum Schutze vor der perennirenden Unsauberkeit der Straßen mußten die geputzten Damen sich der Sänften oder Wagen, wie der Begleitung zuverlässiger Männer bedienen, und diese Sitte blieb, als die Ursachen, die sie erzeugten, längst verschwunden waren.

Die Toilette einer Dame von heute ist nur tadellos bis zu dem Momente, wo sie ihre Wohnung verläßt. Man zwängt die gesteiften Röcke zwischen engen Droschkenthüren hindurch; man macht die unangenehme Bekanntschaft von nicht immer sauberen Polsterkissen; man läßt sich auf dem spitzigen Straßenpflaster durcheinanderrütteln, daß die Blätter natürlicher Blumen abfallen; man klemmt sich wiederum unter der Droschkenthür hindurch, um, am Bestimmungsorte angekommen, die winkenden Freuden des Festes damit einzuleiten, daß man von kundiger Hand die Tadellosigkeit des Anzuges wieder herstellen läßt.

Auch die Familie Mayen emanzipirte sich nicht von der Gewohnheit des Auffahrens. Bei der großen Zahl der Equipagen, welche bereits vor der Mayen'schen eingetroffen waren, mußten sie sich zu so langem Warten bequemen, daß der Oberstleutnant die Geduld verlor und den Wagen verließ.

Der Leutnant Edmund Rittenbach befand sich gerade in der Nähe und im Begriffe, nach Hause zurückzukehren. Edmund hatte eben noch einen jener zahlreichen Gänge gemacht, womit er sich den ganzen Tag über erfolglos abgemüht, und war unter dem Stadtthore zu dem resignirten Entschlusse gekommen, heute noch in vollen Zügen zu genießen, was sich im darbiete, und nicht an das trostlose Morgen zu denken. Da sah er den Oberstleutnant den Wagen verlassen, und aus der familiären Art, wie der Offizier sich verabschiedete, entnahm Edmund daß Frau und Tochter desselben in dem Wagen zurückblieben.

Unter der Herrschaft der Devise: „Heute so glücklich wie möglich," beschloß der junge Offizier, die prächtige Gelegenheit zu einem Pourparler nicht ungenützt vorübergehen zu lassen, und nachdem er den Oberstleutnant hinlänglich weit sich hatte entfernen lassen, näherte er sich dem Wagen. Gewiß gab ihm nur die Aufregung, in der er sich in Folge der Erlebnisse des heutigen Tages befand, die Kühnheit den Wagenschlag zu öffnen und die Damen mit den Worten zu begrüßen:

„Meine Damen, gestatten Sie mir, daß ich mich zu ihrer Verfügung stelle und Ihnen einen Vorschlag mache, Sie aus Ihrer Gefangenschaft zu erlösen?"

Agnes hatte den Gruß des Leutnants wortlos erwidert, während Frau von Mayen unter Hinweisung auf den geöffneten Wagenschlag zur Antwort gab:

„Herr von Rittenbach, Sie werden sich erkälten."

Der junge Offizier, heute gepanzert gegen alle Angriffe, verstand den zurechtweisenden Wink recht wohl, dennoch aber nahm er sich so viel Zeit, um mit raschem Rucke, ehe er den Wagenschlag scheinbar gehorsam schloß, die Fensterquaste zurückzuziehen, wodurch die obere Fensterscheibe herabsank, und er, nachdem er den Schlag zugemacht, zur oberen Fensterhälfte hineinsprechen konnte.

„Wenn Sie mir erlauben, gnädige Frau," wendete er sich an Frau von Mayen, „diesen Wagen dem Polizisten zu bezeichnen, als zur Gesellschaft meines Vaters bestimmt, so kann er passiren. Sie sind dadurch der Langenweile des Abwartens überhoben."

Bei diesen Worten hatte der junge Mann mit seiner einen Hand so manöverirt, um bei der nächsten Bewegung nach Agnesens Hand haschen zu können.

Frau von Mayen entgegnete auf seinen Vorschlag:

„Sie sind sehr aufmerksam, Herr Leutnant aber wie Sie wissen, waren wir bis jetzt in

die neuen Anordnungen eine Dezentralisirung, denn er würde künftig nur mit dem Amtsvorsteher, anstatt mit der Kreiskasse zu thun haben. Nach längerer Debatte, in welcher verschiedene lokale Wünsche geäußert werden, wird der Rest des Etats der direkten Steuern bewilligt; ebenso werden nach unwesentlicher Debatte Einnahmen und Ausgaben des Etats der indirekten Steuern bewilligt. Das Haus vertagt sich sodann zur Berathung des Extraordinariums auf Dienstag.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Februar.

— Der Kaiser und die Kaiserin besuchten am Sonnabend das Atelier des Bildhauers Unger, um das Modell zu einer Statue des Markgrafen Waldemar zu besichtigen. Am Montag hörte der Kaiser Marinevorträge und empfing später der früheren Chefkonstrukteur der englischen Marine, Sir Edward Reed.

— Bei dem am Sonnabend veranstalteten Diner, welches der Oberpräsident Dr. von Achenbach den Mitgliedern des brandenburgischen Provinzial-Landtages gab, erschien der Kaiser Abends 7 Uhr. Der Oberpräsident v. Achenbach brachte ein stürmisch aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser betonte in der Erwiderung hierauf die innige Verbindung der Hohenzollern mit der Mark Brandenburg, erwähnte, wie viel der Große Kurfürst für die Provinz gethan, flocht in die Rede eine kleine Episode aus der holländischen Geschichte bezüglich des Todes Wilhelms von Oranien ein und kam von dieser auf die Großthaten des Kaisers Wilhelm im Jahre 1870 zu sprechen. Die brandenburgische Flagge blicke jetzt auch auf das blaue Meer, wie das schon zur Zeit des Großen Kurfürsten der Fall gewesen. Leider sei auf dem Schiffe, das den Namen „Brandenburg" trage, in jüngster Zeit ein großes Unglück geschehen. Die dabei Verunglückten hätten als brave Seeleute den Tod gefunden. Als Andenken schenke der Kaiser das Bildniß dieses großen Schiffes und trinke auf das Wohl der Provinz Brandenburg. Alsbald erhob sich der Vorsitzende des Provinzial-Landtages, Frhr. v. Manteuffel, dankte dem Kaiser für das Geschenk und bat, als Zeichen des Dankes ein nochmaliges „Hoch" entgegenzunehmen.

— Der Kaiser hat für die Hinterbliebenen der auf der „Brandenburg" Verunglückten 3000 Mark überwiesen. In Folge des Aufrufs der Prinzessin Irene sind bereits über 15 000 Mark eingegangen. Das Reichsmarineamt hat sofort nach der Katastrophe den Wittwen der verunglückten Werftangehörigen reichliche Unterstützungsbeiträge gewährt, sodaß eine augenblickliche Nothlage nicht besteht.

— Der Reichskanzler Graf von Caprivi feierte am Sonnabend seinen 64. Geburtstag. Unter den Gratulanten fand sich auch der Kaiser am Vormittag persönlich ein und brachte als Geburtstagsgeschenk einen Humpen und zwei Pokale aus grünem Glase mit, die für diesen Zweck nach den Intentionen des Geschenkgebers angefertigt wurden. Humpen wie Pokale sind mit Dekorationen versehen, das größere Gefäß trägt das Reichswappen und die Wappen der Bundesstaaten. Die Mitglieder des Königlichen Hauses fuhren zum Theil persönlich beim Kanzler vor oder sandten ihm ihre Karten. Die Staatssekretäre, Bundesraths-Bevollmächtigten und preußischen Minister gratulirten persönlich.

— Zur Frage der Reichstagsauflösung im Falle der Verwerfung des Handelsvertrags schreibt die „N. A. Z.": So wenig wir an den Eintritt der Nothwendigkeit glauben, die Eventualität der Auflösung des Reichstags ernsthaft in Betracht zu ziehen, so muß doch auf das Entschiedenste jene Auffassung zurückgewiesen werden, welche schon in dem Hinweise auf eine solche Eventualität eine Vergewaltigung des Parlaments, ein Betreten des „Weges zum Referendum" erkennen will, schlimmer und verderblicher, als das „imperative Mandat". Nachdem man versucht hat, die freie Entschließung der Vertreter der ganzen Nation durch imperative Mandate zu vergewaltigen, muß es sonderbar anmuthen, wenn diejenigen es eine Vergewaltigung nennen wollen, falls die Wähler selbst angesichts des ihnen bekannten Vertragswerkes aufgefordert würden, sich nochmals zu überlegen, ob sie nicht damals, als man ihnen jene „imperativen" Mandate abzwang, von falschen Anschauungen geleitet wurden.

— Nach der „Voss. Ztg." hat der Finanzminister Dr. Miquel bei dem Festmahl des brandenburgischen Provinzial-Landtages in privater Unterhaltung sich einem Festtheilnehmer gegenüber sehr entschieden gegen die Handelsvertragspolitik des Reiches ausgesprochen. Herr Dr. Miquel that die Aeußerung in unmittelbarer Nähe des Kaisers so laut, daß der Monarch dieselbe unbedingt hören mußte. — Uns erscheint diese Nachricht als durchaus unglaubwürdig. Herr Miquel ist ein viel zu vorsichtiger Mann, um sich derart zu äußern, zumal wenn anzunehmen ist, daß der Handelsvertrag zur Annahme gelangen wird.

— Dem Entwurf über die Aufhebung des Identitätsnachweises hat der Bundesrath in seiner Sitzung am Montag die Zustimmung ertheilt.

— Die Währungskommission hat sich nach ihrer ersten Sitzung auf vierzehn Tage vertagt. Der Reichsschatzsekretär hat in der Eröffnungssitzung „wichtige, aber vertraulich zu behandelnde Mittheilungen" über die Frage einer internationalen Regelung des Silberpreises gemacht. Dem Beispiel des Grafen Mirbach, der aus der Kommission ausgetreten ist, werden, wie man hört, die anderen bimetallistischen Mitglieder zunächst nicht folgen.

— Der Silberpreis auf dem Londoner Markt ist auf 27 Pence pro Unze — gegen den Preis von $60\frac{7}{8}$ Pence, welcher der deutschen Münzreform und der Währung des lateinischen Münzbundes zu Grunde liegt — gefallen. Wenn man heute einen Thaler einschmilzt, so gewinnt man nur für 1,33 Mk. Silber daraus. So unhaltbar reißt die ungeheure Ueberproduktion von Silber den Preis desselben zu Boden.

— Aus Posen wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Alle deutschen Provinzialblätter finden es in hohem Grade befremdlich, daß die polnischen Rekruten nicht mehr wie bisher ihrer Dienstpflicht in den reindeutschen Gegenden genügen sollen. Es gehört kein nationaler Chauvinismus dazu, um den Nutzen des bisherigen Verfahrens zu erkennen. Wenn man erwägt, daß die polnischen Landestheile fast ausschließlich die Analphabeten stellen, muß die im Westen verbrachte Militärdienstzeit, welche den Leuten neue Verhältnisse zeigt, ihren Gesichtskreis erweitert und die Lernbegierde anregt, als überaus wirksames Kulturmittel betrachtet werden. Die gewesenen Soldaten sprechen von ihrer Dienstzeit gern, und sie nehmen in die spätere Zeit einen freieren Blick hinüber; sie haben an sich selbst die kulturelle Kraft deutschen Wesens erfahren. Die Dienstzeit erschüttert den polnischen Sonderpatriotismus nicht; doch den Leuten wird klar, was es heißt, einem großen, machtgebietenden Staatsverbande anzugehören. So ist die Militärzeit für den gesammten Osten ein nicht zu unterschätzender Vortheil gewesen, weniger auf politischem, als auf wirthschaftlichem Gebiet. Bleiben die Soldaten dagegen hier im Osten, so leidet sicher ihre militärische Brauchbarkeit darunter. Es hält hier viel schwerer, die nothwendige Kenntniß der deutschen Sprache den Rekruten beizubringen; denn sie sehen und hören viel zu viel Polnisches und nationale Eiferer werden sicherlich ihren Widerstand gegen die Aneignung des Deutschen stärken. Sollte die Maßregel zur Durchführung kommen, so würde das Polenthum einen seiner größten Triumphe feiern. Die Deutschen freilich werden keinen Zweifel darüber lassen, daß sie solche Wendung der Politik nicht billigen können.

— Eine bemerkenswerthe Einrichtung ist neuerdings in den Spandauer Militärwerkstätten getroffen worden. Den Arbeitern ist es fortan gestattet, bei dem Direktor oder einem anderen Mitgliede der Direktion, welche ausschließlich aus Offizieren besteht, Beschwerden anzubringen und sich Rath zu holen. Hierfür sind bestimmte Sprechstunden festgesetzt. Die Maßregel ist in den Fabriken durch Anschlag bekannt geworden und hat bei der Arbeiterschaft große Freude hervorgerufen.

— Der Ausschuß zur Untersuchung der vom Hochwasser am meisten bedrohten Flußgebiete Preußens dürfte demnächst zu seiner vierten Tagung einberufen werden, in welcher auch der Jahresbericht festzustellen sein wird. Voraussichtlich wird dabei auch das Gutachten über Errichtung einer Reichsanstalt für Gewässerkunde und Wasserwirthschaft erstattet werden. Zunächst werden in der nächsten Woche sowohl der geschäftsführende engere Ausschuß, als auch der Sonderausschuß berufen werden, welcher dazu eingesetzt ist, das Urtheil des Gesammtausschusses über die bei den Flußregulirungen beobachteten Methoden und deren Einwirkung auf die Hochwasserverhältnisse vorzubereiten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Fortführung der Valutaregulirung brachte der österreichische Finanzminister in der Montagsitzung des Abgeordnetenhauses drei Gesetzentwürfe ein. Der erste verfügt die Einziehung von 200 Millionen Staatsnoten, nämlich die gesammten Gulden-Noten. Die Einziehung erfolgt mitlels Ausgabe von 40 Millionen Ein-Kronenstücken, ferner von Silbergulden und von Banknoten, welche von der österreichisch-ungarischen Bank gegen Erlegung von Zwanzig Kronenstücken in Gold bis zum Höchstbetrag von 160 Millionen zu beschaffen sind. Der zweite Gesetzentwurf überläßt dem Finanzminister 112 Millionen Gulden aus den schon geprägten Zwanzig-Kronenstücken in Gold als auf die westliche Reichshälfte quotenmäßig entfallende Einlösungssumme. Der dritte Entwurf ermächtigt den Finanzminister, die schwebende Schuld in Partialhypothekenanweisungen um 30 Millionen endgiltig zu vermindern, sobald er den Zeitpunkt für angemessen erachtet, und die Zahlungsmittel durch eine höchstens vierprozentige Rentenschuld zu beschaffen.

Der Bürgermeister von Wien, Dr. Prix, ist am Sonntag Nachmittag in Rekawinkel gestorben.

Italien.

Eine Bombe ist in Pisa am Sonntag Abend im „Theatro nuovo" während der Vorstellung des „Othello" durch ein Fenster hinter der Bühne geworfen. Es erfolgte eine heftige Explosion, die Fenster zersprangen. Der Orchesterdirigent ließ die Königshymne und die Garibaldihymne spielen. Das Publikum glaubte, es handle sich um einen zur bengalischen Beleuchtung gehörenden Effekt; ein Unglücksfall ist nicht vorgekommen. Der muthmaßliche Thäter wurde verhaftet.

Frankreich.

In Paris wurden bei weiteren Anarchisten Haussuchungen gehalten, wobei Schriftstücke und Broschüren beschlagnahmt wurden. Am Sonnabend wurden drei, am Sonntag zwei Anarchisten verhaftet.

In Lyon explodirte am Sonnabend Abend im Stadtbezirk Guillotière an der Thür eines Ladens eine Bombe, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. Eine zweite Bombe wurde nach Mitternacht in dem Hofe eines Privathauses gefunden. Die brennende Zündschnur wurde von einem Vorübergehenden ausgelöscht.

Inzwischen hat der Anarchist Emile Henry sein Geständniß über seine Urheberschaft der Dynamitexplosion in der Rue des bons enfants im November 1892 vervollständigt. Er erklärte, er habe die Arbeiter an dem Direktor der Bergwerkgesellschaft Carmaux rächen wollen, deshalb kaufte er einen Topf sowie eine Menge von Chloratpulver und Chemikalien in der Handlung Billaut und stellte sodann die Sprengmaschine in seiner damaligen Wohnung her, worauf er die Bombe im Flur des Hauses Avenue de l'opera niederlegte. Henry beteuert die Unschuld der verhafteten Anarchisten, insbesondere des Weibes Adrienne Chailley, die bisher verdächtig war, die Bombe in die Avenue de l'opera getragen zu haben. Bisher stellten sich Henrys Angaben als richtig heraus.

Belgien.

Die Kammer begann am Freitag mit der Berathung des Militärbudgets. Bei dieser Gelegenheit setzte General Brialmont seinen Plan einer Heeresorganisation auseinander. Er bekämpfte die jetzige Organisation und erklärte sie als ungenügend, um die Neutralität des Landes zu vertheidigen.

Schweden und Norwegen.

Das Kriegsministerium hat sich für die Einführung des verbesserten Mausergewehres in die schwedische Armee entschieden. Für die Bewaffnung der schwedischen Landwehr wurde das Remingtongewehr gewählt, wovon die schwedische Kriegsverwaltung einen Vorrath von 100 000 Stück besitzt.

Rußland.

Bei einer Kesselexplosion in der großen Andrejew'schen Eisengießerei zu Alexandrows im Dongebiet wurden 25 Arbeiter getödtet und 10 schwer verletzt. Das Kesselhaus ist gänzlich zertrümmert. Die angrenzenden Fabrikgebäude sind arg beschädigt.

Asien.

Ueber die Schlappe der Engländer am Gambia meldet das „Reutersche Bureau" weiter, daß die Expedition aus 220 Marinesoldaten bestand, bei denen sich keine westindischen Truppen befanden. Die Expedition sei aus einem Hinterhalte überfallen worden, 13 Mann seien gefallen, 54 verwundet, eine Kanone und eine große Menge Munition wurden eingebüßt. Die Landung von Streitkräften des Avisobootes „Alecto" sei durch das heftige Feuer der Eingeborenen vereitelt worden. Die Expedition beabsichtige, sobald die erwartete Verstärkung von 300 westindischen Truppen eingetroffen sei, die Offensive wieder aufzunehmen.

Amerika.

Ein heftiger Zyklon, welcher schweren Schaden verursachte, wüthete nach einer Meldung aus Port-Louis am Donnerstag auf der Insel Mauritius. Um elf Uhr Vormittag wurde ein aus neun Wagen bestehender Eisenbahnzug beim Ueberschreiten einer Brücke durch den Sturm aus dem Geleise geworfen und fiel in den Fluß. Fünf Eisenbahnbeamte sind todt und zehn verwundet. Die Stadt Port-Louis hat wenig Schaden erlitten, auch der Ernteschaden in den benachbarten Distrikten ist nicht erheblich.

Provinzielles.

Kulm, 23. Februar. Lehrer Dittbrenner zu Kaldus fand gestern auf dem hiesigen vorgeschichtlichen Begräbnißplatz am Fuße des Lorenzberges einen Fingerknochen, an welchem sich ein wohlerhaltener Siegelring befand. In dem Siegel befindet sich ein großes deutliches Kreuz. Zweifellos stammt dieser Ring aus der Zeit des deutschen Ritterordens. Durch diesen Fund ist festgestellt, daß auf dem Begräbnißplatze auch Ritter aus der Ordenszeit begraben sind, was man bisher nicht angenommen hat.

Kulm, 24. Februar. Der hiesige Geflügel- und Taubenzüchterverein eröffnete heute seine erste allgemeine Ausstellung. Im Hotel „Kronprinz" sind die sehr zahlreich hergesandten Thiere untergebracht. Es sind nicht weniger als 130 Nummern Hühner der verschiedensten Rassen ausgestellt. Aussteller waren u. a. Olschewski-Danzig, G. Radtke-Kulm, Goralski-Kulm, Rud. Schmidt-Erfurt und Zahlmann-Allenstein. Gänse waren nur wenige zur Stelle. Einige Toulouser der Frau von Loga-Wichorsee errangen den ersten Preis. Stärker waren die Enten vertreten. Die Abtheilung „Tauben" wies in 230 Nummern die verschiedensten Rassen auf. Die radschlagenden Pfautauben, die eleganten Kröpfer bildeten den Anziehungspunkt vieler Liebhaber. Sehr zahlreich waren die Altstammer vertreten. Die Firma J. Schultz-Königsberg hatte die verschiedensten Sing- und Zugvögel ausgestellt. Aufsehen erregte ein Perlstaar, der sehr klar das schöne Volkslied: „Ueb' immer Treu' und Redlichkeit" singt. Die vierte Abtheilung „Kaninchen" hatte Lehrer Sordey-Dt. Eylau mit einer vorzüglichen Sammlung

---

Gesellschaft meines Mannes, der uns, wenn auch etwas später als Sie, nach Wohlgelegen geleiten wird."

Edmund murmelte etwas von Bedauern und dergleichen und schien gesonnen, das Gespräch fortzusetzen. Die Pille, welche Frau von Mayen ihm damit dargereicht, daß sie ihm zu verstehen gab, er werde wohl erlauert haben, daß der Oberstleutnant erst kurz vorher sich entfernt, schluckte er gelassen hinunter. Allein Frau von Mayen, die sonst so ruhige, stille Frau von Mayen war heute durchaus nicht von dem an ihr gewöhnlich bemerkbaren Gleichmuthe; denn sie unterbrach die beginnende Rede des Leutnants, der sich nun an Mutter und Tochter zugleich wendete, mit einem strengen:

„Sie überbieten sich heute in Aufmerksamkeiten, Herr von Rittenbach. Ich kann nicht annehmen, daß Sie, um uns die Zeit des Wartens zu kürzen, Ihren Herrn Vater um Ihre Gesellschaft bringen. Er wird auf dieselbe heute mehr als je Rechnung gemacht haben."

Das war so deutlich wie nur möglich. Diesmal konnte der Leutnant es nicht mehr „nicht verstehen". Er mußte sich zurückziehen; aber indem er das that, wußte er noch die Fingerspitzen von Agnesens Hand zu fassen und leise zu drücken. Das junge Mädchen war von dem ganzen Vorgange dergestalt betroffen, daß es willenlos den Leutnant gewähren ließ. Wenn er in diesem Augenblicke sich eine noch größere Freiheit genommen hätte, sie wäre ebenfalls passiv geblieben. So wie heute hatte sie die Mutter noch nie gesehen.

„Schließe das Fenster wieder," ordnete diese nach des Leutnants Abgang an.

Agnes gehorchte; aber noch nicht gewohnt, alle Gefühle zu beherrschen, verrieth sie die innere Bewegung, von der sie ergriffen war. Es war ihr wirklich fast zum Weinen. Und als wenn sie das erriethe, sagte die Mutter mit unbarmherziger Kälte:

„Rothe Augen fordern zur Medisance heraus. Ein sechszehnjähriges Mädchen mit verweintem Gesichte in einer Gesellschaft ist lächerlich; es kommt in Verdacht, als habe es zu Hause Schelte bekommen wegen einer Unart."

Lautlos saßen von da an Mutter und Tochter im Wagen, bis die Reihe endlich auch an sie kam.

Edmund dagegen war weggegangen und bemühte sich, das Vorkommniß am Wagenschlage außerordentlich lustig zu finden. Er hatte ja bei der Tochter keine Niederlage erlitten, und wenn dagegen die Mutter ihm ihre volle Ungnade gezeigt, so erhöhte das nur den Reiz des kleinen Intermezzos. Wenigstens wollte der Leutnant sich selber weiß machen, daß er die erfahrene Zurechtweisung so auffasse. Mit einem häßlichen Lachen erreichte er das väterliche Haus, wo seiner eine namenlose Ueberraschung harrte.

Kaum war er nämlich ins Haus getreten, als sein Vater, der zwischen gemietheten Dienern umherwetterte und noch einzelne Anordnungen für seine Abendgesellschaft traf, auf ihn zukam und ihn anrief:

„Gut, daß Du endlich kommst, Junge; ich habe Dich schon lange erwartet; Du könntest nachsehen, ob an den Spieltischen Alles in Ordnung ist; ich bin darin etwas außer Kours."

Bei dem Worte „Spieltisch" empfand Edmund erklärliches Unbehagen, namentlich da er bei seinem bösen Gewissen aus des Vaters Rede eine Anspielung herauslesen konnte. Sein Erstaunen wuchs, als der Alte, im Begriffe, wegzugehen, sich nochmals umwendete und einen Brief aus der Tasche zog:

„Bald hätte ich's vergessen. Da ist vorhin ein Brief an Dich gebracht worden; der Ueberbringer machte es arg wichtig," und Edmund, das Kouvert abreißend, hielt die Quittung des Marchese über empfangene fünfhundert Louis'dor Spielschuld in der Hand.

Diese Ueberraschung machte ihn sprachlos.

„Wie kommst Du zu — — wer übergab Dir diesen Brief?" brachte der Leutnant endlich mühsam heraus.

„Ein Kommissionär," antwortete der Oberst, der sich gerade an einer Flaschenbatterie auf einem Kredenztische zu schaffen machte; „ich habe mir den Kerl nicht genauer angesehen. Weißt Du, Junge, ich bin ein guter Vater. Als ich noch Leutnant war, empfing ich auch solch' „wichtige" Briefchen durch unerkannte Boten; ein vernünftiger Vater thut gut, bei solchen Gelegenheiten blind und taub zu sein."

(Fortsetzung folgt.)

belgischer Riesenkaninchen beschickt. Außer verschiedenen Geräthen zur Geflügel- und Taubenzucht war auch die Fachlitteratur ziemlich stark vertreten. Die Ausstellung kann nach der „E. Z.“ im Ganzen als eine gut gelungene bezeichnet werden. Nur wäre es wünschenswerth gewesen, daß unsere einheimischen herrlichen Sänger mehr berücksichtigt worden wären. Auch macht sich das Händlerthum auf den Ausstellungen zu sehr breit. Der Besuch der Ausstellung war mittelmäßig.

d. **Kulmer Stadtniederung**, 26. Februar. Die Versammlung in Podwitz am 24. d. M. betreffs Aufstellung der „Verkehrsnachweisung“ war sehr besucht. Bedeutende Zahlen ergaben die Angabe über Ausfuhr aus der Niederung (Weizen, Gerste, Zuckerrüben, Fettvieh, Korbweiden, Bandstöcke). Herr Deichhauptmann Lippke wird die Aufstellung an die Behörde absenden.

Graudenz-Löbauer Grenze, 23. Februar. Ein Unfall hat sich gestern in L. ereignet. Der Besitzer K. hatte auf dem Bodenraum seines Wohnhauses, unter welchem sich der Kuhstall befindet, eine große Menge Getreide gelagert. Als nun gestern das Getreide auf die andere Seite gebracht wurde, brach plötzlich die Decke zusammen und begrub 4 Kühe und 1 Pferd; 2 Kühe und das Pferd waren sofort todt. Als K. eine der Kühe retten wollte, stürzte ein Balken nieder, wobei dem K. der rechte Arm gequetscht und ein Fuß gebrochen wurde.

Marienwerder, 25. Februar. In der gestrigen Hauptversammlung unseres Lehrervereins theilte der Vorsitzende mit, daß die städtischen Behörden der Veranstaltung der 12. Westpreußischen Provinziallehrerversammlung in Marienwerder zugestimmt haben. Die Anwesenden nahmen dann die Wahl des Ortsausschusses und die Bildung von Kommissionen vor. In den Ortsausschuß wurden die Herren Leopold-Marienfelde, Kuhn und Birlehm-Marienwerder und Reisenek-Rehhof gewählt.

b. **Marienwerder**, 26. Februar. Die Glaser Wilhelm Wolter'schen Eheleute in Gr. Nebrau feiern am 19. März d. J. das Fest der goldenen Hochzeit.

Rosenberg, 25. Februar. Das Attentat auf einen hiesigen Hotelwagen ist von einer Rotte halbwüchsiger Burschen, Fleischerlehrlingen, ausgeführt, welche seit einiger Zeit vielen Unfug mit Schießen innerhalb der Stadt getrieben. Der Schuß wurde am Reitplatz in dem Augenblick abgegeben, als sich der Insasse des Wagens aus dem Fenster bog. Der Taugenichts, welcher den Schuß abgab, hat vor einigen Jahren beim Schießen mit einer Schlüsselbüchse ein Auge eingebüßt.

Tuchel, 25. Februar. Herr Pfarrer Graudenz, welcher hierselbst über 7 Jahre als evangelischer Geistlicher gewirkt hat, hat gestern unsere Stadt verlassen, um die ihm vom königl. Konsistorium übertragene Pfarrstelle der Gemeinden Lenzen-Dörbeck-Tolkemit anzutreten. Einstweilen wird die hier nun vacante Pfarrstelle von dem Pfarrer Römer in Poln. Cekzin kommissarisch verwaltet, bis die Besetzung derselben durch das Konsistorium erfolgt ist.

Schneidemühl, 24. Februar. Ein Invalide P. aus dem 1866er Feldzuge, der bei der Entlassung vom Militär nebst einem Zivilversorgungsschein auch die Aussicht auf eine monatliche Pension von 2½ Thaler erhielt, hat das Glück gehabt, statt jährlich 30 Thaler während einer Reihe von 17 Jahren jährlich 272 Thaler Pension zu beziehen. Der von der Gunst eines Augenblicks, in dem dies Versehen durch irgend einen Zufall zustande kam, bevorzugte Invalide war in den Achtziger-Jahren auf dem hiesigen Bahnhofe als Portier angestellt, wurde dann aber von hier versetzt. Die Pension ist jetzt, nachdem der Behörde ihr Versehen klar wurde, auf die in Aussicht gestellte Summe beschränkt worden. In den 17 Jahren ist dem Invaliden also bei der Abhebung der Pension das nette Sümmchen von 4114 Thalern zu viel eingehändigt worden!

Elbing, 24. Februar. Wie die „E. Z.“ vernimmt, werden die „Getreuen von Elbing“ wiederum wie seit fünf Jahren zum 1. April eine Adresse an den Altreichskanzler, den Fürsten Bismarck, absenden. Die „Getreuen“ wollen zugleich dem Fürsten ein kleines Präsent machen, welches aus heimischen Naturerzeugnissen bestehen soll: ein Faß Riesenneunaugen, ein Elbinger Käse, ein Paar Klotzkorken (?) und ein Fäßchen vierzigjährigen Tiegenhöfer Machandel Nr. 00.

Gnesen, 23. Februar. Das hiesige 6. Infanterieregiment Nr. 49 beabsichtigt dem Vernehmen nach für die Mannschaften im Schützenhause unter dem Namen „Soldatenheim“ einen Zusammenkunftsort einzurichten, in welchem den Soldaten Gelegenheit zur Pflege geselligen angenehmen Verkehrs geboten werden soll. Insbesondere soll dadurch wohl verhindert werden, daß die Mannschaften sich anderweiten, Verrohung und Sittenlosigkeit fördernden Zerstreuungen zuwenden. Jedenfalls ist der Zweck der Sache ein recht guter, so daß das Gelingen der letzteren nur zu wünschen sein dürfte.

Lokales.

Thorn, 27. Februar.

— [Zum Kaisermanöver.] Nachdem der Kaiser bestimmt hatte, daß in diesem Jahre die großen Manöver beim 1. und 17. Armeekorps abzuhalten seien, kam die Auswahl des Manöverterrains in Frage. Dabei wurde angeregt, ob als Manövergelände nicht die ostpreußische Seenlinie zu wählen sei, um so einen Versuch auf die Vertheidigungsfähigkeit Ostpreußens gegenüber einem russischen Angriff von der Narew-Linie zu machen und Erfahrungen für den Kriegsfall zu sammeln. Man ließ diese hochwichtige militärische Frage aus politischen Rücksichten fallen, auch wollte man den an den Manövern Theil nehmenden ausländischen Offizieren nicht Einblicke in Verhältnisse gestatten, die nur uns angehen. So werden sich denn die Kaisermanöver zwischen Königsberg und Danzig abspielen, dort wo verschiedene Flußläufe, an denen es zu höchst interessanten Kämpfen kommen wird, gleichfalls hervorragende Vertheidigungsabschnitte bilden.

— [Neuer Provinzial-Schulrath.] Die Ernennung des bisherigen Regierungs- und Schulrathes Dr. Kretschmer in Königsberg zum Provinzial-Schulrath und technischen Rath für das Seminarwesen bei dem kgl. Provinzialschul-Kollegium in Danzig ist nunmehr erfolgt. Hr. Dr. Kretschmer wird das neue Amt bereits Anfangs März antreten.

— [Militärisches.] Wie verlautet, ist höheren Orts eine Verordnung erlassen, wonach Avancierte und Mannschaften des Militärs, welche an Privatvereinen, geschlossenen Gesellschaften, Vereinigungen usw. theilnehmen wollen, hierzu die spezielle Genehmigung ihrer Vorgesetzten einholen müssen.

— [Die Fahrräder] der Aufsichtsbeamten der westpreuß. Provinzial-Chausseen, welche seit längerer Zeit vereinzelt probeweise in Gebrauch genommen worden sind, haben sich vortrefflich bewährt. Die Provinzialverwaltung hat daher die Beschaffung weiterer Fahrräder in Aussicht genommen.

— [Die Zahl der Rentenempfänger] im Bereiche der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt der Provinz Westpreußen im verflossenen Geschäftsjahre stellte sich in einzelnen Kreisen wie folgt: Briesen 46 Männer, 8 Frauen; Kulm 63, 15; Flatow 71, 24; Graudenz 55, 13; Konitz 46, 7; Dt. Krone 91, 13; Löbau 70, 42; Marienwerder 101, 50; Rosenberg 48, 25; Schlochau 52, 31; Schwetz 80, 26; Strasburg 46, 18; Stuhm 69, 23; Thorn 63, 18; Tuchel 30, 5. Im Ganzen erhielten Renten 1587 Männer und 574 Frauen.

— [Zu dem Unglück auf dem Panzer Brandenburg.] Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Heinrich hat zu Gunsten der Hinterbliebenen der Verunglückten einen Aufruf erlassen und es soll die Absicht vorliegen, wie anderwärts so auch hier eine Sammlung für dieselben zu veranstalten. Es wird gewiß viele Menschenfreunde geben, die gern ihr Scherflein dazu beitragen, um der Noth der ohne ihr Verschulden in Elend gerathenen Familien zu steuern. Der Aufruf macht dem Herzen der Frau Prinzessin Ehre und wir wünschen, daß demselben auch hier gern Folge geleistet wird, dennoch wird man die Frage aufwerfen müssen, ob es überhaupt zweckmäßig und geboten erscheint, die freie Liebesthätigkeit anzurufen, wo eine Verpflichtung einerseits des deutschen Reichs, andererseits vielleicht unter Umständen einer Aktiengesellschaft zur Schadloshaltung vorliegt. Es dürfte wohl schon feststehen, daß die Mannschaften und Arbeiter der „Brandenburg“ keinerlei Schuld an dem Unglück trifft. Es sind im Ganzen etwa 40 Personen umgekommen, von denen einige unverheirathet waren, und wenn auch die Gesellschaft „Vulkan“ keine Schuld trifft, sollte das Reich nicht im Stande sein, für so wenige Familien ausreichend zu sorgen? Bei aller Anerkennung für die guten Absichten der Urheber des Aufrufs und derjenigen, die ihm Folge leisten, muß doch die Erwartung ausgesprochen werden, daß die Entschädigungsfrage alsbald im Reichstage erörtert und in einer Weise gelöst werde, die den ohnehin schwer heimgesuchten Familien das bittere Gefühl erspart, daß sie eine Verbesserung ihres Loses nicht der Pflichterfüllung der Brodherren, sondern der freiwilligen Nächstenliebe danken müssen.

— [Westpreußischer Fischerei-Verein.] Am Sonnabend Nachmittag hielt der Vorstand des westpreußischen Fischerei-Vereins eine Sitzung ab. Der Verein hat im verflossenen Jahre 81 000 Stück Aalbrut, 143 000 Forelleneier, 20 000 Maräneneier beschafft. In der folgenden Kommissionssitzung des Zentralkomitees für die Fischerei-Ausstellung in Marienburg machte Herr Stadtrath Jaffe Mittheilungen über den augenblicklichen Stand. Darnach ist die Platzfrage gelöst, auch eine Halle von ca. 270 Quadratmetern vorhanden. Die Ausstellung soll sich auf 3 Tage beschränken. Es wurde beschlossen, den Magistrat von Marienburg um Ueberlassung der Halle auf ca. 8 Tage zu bitten. Neben der Ausstellung soll eine Fischküche aufgestellt werden. Als Schlußtermin für die Anmeldung zur Ausstellung ist der 20. April ins Auge gefaßt.

— [Die Frühjahrssitzungen des Zentral-Vereins Westpreußischer Landwirthe] sind auf den 16. und 17. März anberaumt worden.

— [Viktoria-Theater.] „Charleys Tante“, der tolle übermüthige Schwank des bisher in den weitesten Kreisen unbekannten Engländers Brandon Thomas, entfesselte bei seiner gestrigen Erstaufführung im Viktoriatheater auch hier wie sonst allerwärts wahre Heiterkeitsstürme. Mehr kann man ja von einem Schwank nicht verlangen und derselbe hat sonach seinen Zweck durchaus erfüllt, aber verwunderlich bleibt es immerhin, wie diese importirte Lustspielposse überall eine Sensation erregen konnte, gerade als ob es sich hier um eine ganz besonders originelle Idee handelte, während dem Stück doch nur ein uralter Kostumwitz zu Grunde liegt. Zwei Studenten, Jack Chesny und Charles Wykham, haben ihre beiden Flammen zu einem Diner auf ihre „Bude“ geladen, wobei der soeben aus Brasilien zurückkehrenden Tante des letzteren, Donna Lucia d'Alvadorez, die Rolle als Anstandsdame zuertheilt wird. Im letzten Augenblick verzögert sich jedoch die Ankunft dieser exotischen Tante und nun muß der Studiosus Lord Babberley seinen Kommilitonen aus der Klemme helfen, indem er in Frauenkleider schlüpft, als „Charleys Tante“ auftritt und als solche sich nicht nur in das Vertrauen der jungen Mädchen einschleicht, sondern sogar zwei Heirathsanträge erhält. Durch das Erscheinen der echten Tante entpuppt sich schließlich der Sachverhalt als ein übermüthiger Studentenstreich. Die mit ihren Klownwitzen stark an den Zirkus erinnernde derbe Posse ist übrigens so reich an drolligen, wenn auch ganz unmöglichen Situationen, daß man selten aus dem Lachen herauskommt. — Das Stück steht oder fällt natürlich mit der Durchführung der Titelrolle, und diese war bei Herrn Alexander in den besten Händen. Der Künstler führte den Lord Babberley mit starker natürlicher Komik und bewundernswerther Sicherheit durch und erzielte einen vollen Erfolg. Von den übrigen Darstellern verdienen noch besonderes Lob die Herren v. Zacharewicz als Colonel Sir Chesney und Rudolphi, welch' letzterer als der nach den Millionen von „Charley's Tante“ angelnde Stephen Spittique nicht wenig zu der allgemeinen Heiterkeit beitrug. Die übrigen Rollen waren angemessen, zum Theil auch etwas weniger gut, besetzt. — Den Besuch der heute Abend stattfindenden Wiederholung des lustigen Schwankes können wir allen empfehlen, die einmal recht herzhaft lachen wollen.

— [Schützenhaus-Theater.] Gestern gab die Gesellschaft des Herrn Direktor Krumschmidt Blumenthals geist- und humorvolles Lustspiel „Gräfin Charlotte“. Der Verfasser ist ein erfahrener Bühnendichter, der das Publikum zu packen und köstliche Figuren zu zeichnen versteht, dessen Situationen stets glücklich und natürlich gewählt sind und der die Konversation derart beherrscht, daß die Personen handeln und sprechen, wie man es im Leben gewohnt ist. Unser Gast, Herr Rieckhoff, schuf in der Figur des Grafen Mengers ein Bild von packender Lebenswahrheit und verstand es, so scharf er auch pointirte und so reich er auch nuancirte, nie jene Grenze der Natürlichkeit zu überschreiten, die den Zuhörer vergessen läßt, daß die handelnden Personen nur Schauspieler sind. Vorzüglich war auch Frau Direktor Krumschmidt als Komtesse Kitty und Herr Gerstel als der in eine Aktiengesellschaft verwandelte, 159¾ stehende, frühere Besitzer von 5 Dampfmühlen Koberstein. Trotz der mangelhaften Bühneneinrichtung war die gestrige Vorstellung eine so wohlgelungene, daß wir mit Rücksicht auf den schwachen Besuch Herrn Direktor Krumschmidt um eine Wiederholung bitten möchten. Die Zwischenaktsmusik wurde von Herrn Kapellmeister Hiege ausgezeichnet geliefert. Heute Abend gelangt das Sudermann'sche Schauspiel „Die Ehre“ mit Herrn Rieckhoff als Graf Trast zur Aufführung.

— [Vorlesung.] Auf den heute um 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums stattfindenden Vortrag des Herrn Stadtbaurath Schmidt über die an eine gute Wohnung zu stellenden Anforderungen machen wir noch einmal aufmerksam.

— [„Das Märchen von der schönen Melusine“,] dessen für gestern angesetzte Aufführung verschoben werden mußte, soll am nächsten Donnerstag in der Aula der Bürgerschule zum Vortrag gelangen. Der Reinertrag des Konzerts ist bekanntlich zum Besten eines Feierabendhauses für Lehrerinnen bestimmt.

— [Oper.] Herr Direktor Emil Huvart vom Residenztheater in Breslau beabsichtigt im Laufe der nächsten Wochen nach Thorn zu kommen und mit seinem aus einigen dreißig Personen bestehenden gut renommirten Opernensemble, das zur Zeit in Bromberg ein Gastspiel absolvirt, einen Zyklus von Aufführungen im Viktoriatheater zu veranstalten. Von Opern gelangen u. a. zur Aufführung „Cavalleria rusticana“, „Margarethe“, „Zauberflöte“, „Troubadour“, „Das goldne Kreuz“, „Der Waffenschmied“, „Zar und Zimmermann“ 2c. Da wir hier in Thorn sehr selten Gelegenheit haben, eine gute Oper zu hören, so darf man wohl annehmen, daß unser Publikum dem Unternehmen ein größeres Interesse entgegenbringen wird. In einigen Tagen wird eine Abonnementsliste ausgelegt werden.

— [Fünfzig Brände] haben im Jahre 1893 im Kreise Marienwerder stattgefunden. Fünf Fälle betrafen Waldbrände, in 45 Fällen brannten, bezw. wurden beschädigt Gebäude, von denen in 43 Fällen der Schaden durch Versicherungsgesellschaften gedeckt wurde, während zwei Gebäude unversichert waren.

— [Temperatur] am 27. d. Mts. Morgens 8 Uhr: 3 Grad Wärme; Barometerstand: 27 Zoll 8 Strich (steigend).

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurde 1 Person.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,62 Meter über Null.

Submissionstermin.

Neubau der Schlachthofanlage in Gnesen. Die Ausführung von 1. Erd- und Maurerarbeiten, 2. Zimmerarbeiten und Material, 3. Asphaltarbeiten und Material soll vergeben werden. Termin am **Sonnabend, den 10. März cr.,** Vormittags 10 Uhr im Magistrats-Bureau.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 27. Februar.

			26.2.94.
Fonds: fest.			
Russische Banknoten		218,70	218,65
Warschau 8 Tage		217,00	217,10
Preuß. 3% Consols		87,00	87,10
Preuß. 3½% Consols		101,70	101,70
Preuß. 4% Consols		107,75	107,80
Polnische Pfandbriefe 4½%		67,00	66,90
do. Liquid. Pfandbriefe		64,60	fehlt
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		97,50	97,60
Diskonto-Comm.-Antheile		190,00	190,10
Oesterr. Banknoten		163,45	163,60
Weizen:	Mai	142,75	143,00
	Juni	144,75	145,00
	Loco in New-York	62½	63¼
Roggen:	loco	122,00	122,00
	Mai	125,25	126,00
	Juni	125,75	126,50
	Juli	126,50	127,20
Rüböl:	April-Mai	44,30	44,00
	Oktober	45,10	45,00
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	50,90	51,20
	do. mit 70 M. do.	31,30	31,50
	Februar 70er	35,40	35,50
	Mai 70er	36,30	36,30

Wechsel-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 27. Februar.
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	49,75	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	30,00	„	—,—	„
Febr.	—,—	„	—,—	„	—,—	„
„	—,—	„	—,—	„	—,—	„

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 27. Februar 1894.

Wetter: regnerisch.
Weizen: ohne Kauflust, Absatz stockt, 127/28 Pfd. bunt 124/25 M., 129/31 Pfd. hell 126/28 M., 134 Pfd. hell 129 M.
Roggen: sehr flau, 121/23 Pfd. 106/7 M., 124 Pfd. 108/109 M.
Gerste: Brauw. 130/40 M., feinste theurer.
Hafer: gute, gesunde Waare 133/40 M.
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Neueste Nachrichten.

Köln a./Rh., 26. Februar. Wie die „Köln. Ztg.“ aus Belgrad erfährt, wäre die Abreise Exkönigs Milan von Belgrad nahe bevorstehend. Mit ihm zugleich soll König Alexander zum Besuch der Höfe abreisen. (?)

Wien, 26. Februar. Wie verlautet, wurden in der Staatsschulden-Kasse neuerdings Fehlbeträge, infolge der Defraudation Ferle's, entdeckt. — Nach einer Meldung, welche der „N. Fr. Pr.“ aus Prag zugegangen, fanden dort gestern wiederholte Zusammenstöße zwischen der Polizei und demonstrirenden jungen Leuten statt. Unter den 5 Verhaftungen, welche vorgenommen, befanden sich auch welche, die bereits wegen des Omladinaprozesses verhaftet gewesen.

London, 26. Februar. Die Erbitterung der Bevölkerung gegen die Anarchisten steigt von Tag zu Tag. Die Szenen, welche beim Begräbniß Bourdins vorkamen, wobei die Polizei die Anarchisten vor der Wuth des Publikums schützen mußte, erneuern sich. Vor dem Autonomieklub finden fortgesetzt Auftritte statt; die Fenster der Klubgebäudes werden immer wieder eingeworfen. Die Blätter heben hervor, daß, wenn die Regierung keine Maßregeln ergreife, sich das Volk selbst gegen die Anarchisten wenden werde.

London, 26. Februar. In Rotherhithe ist in der verflossenen Nacht eine heftige Feuersbrunst ausgebrochen. Mehrere achtstöckige Gebäude, in denen Getreide- und Mehl-Niederlagen sich befanden, sind abgebrannt. Der materielle Schaden soll über 50 000 Pfund betragen.

Telephonischer Spezialdienst der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Berlin, den 27. Februar.

Berlin. Die Morgenblätter bestätigen, daß der Bundesrath die Aufhebung des Identitätsnachweises beschlossen habe. — In Hamburg wurden zwei czechische Anarchisten verhaftet, in deren Besitz zahlreiche aufreizende Schriften gefunden wurden.

Rom. Gerüchtweise verlautet, daß die Frage der Reorganisation der Armee ernstlich aufgeworfen sei. Mehrere Blätter eifern gegen die Höhe des Heeresbudgets.

New-York. Es herrscht ein starker Schneesturm und große Kälte. Mehrere Personen sind bereits erfroren und zahlreiche Schiffe durch den Sturm beschädigt worden.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Die Beerdigung des plötzlich verstorbenen Kameraden, Polizei-Sergeanten **Stephan** findet am Mittwoch, d. 28 d. M., Nachm. $3^1/_2$ Uhr vom Trauerhause Neust. Markt 12 aus statt.

Die trauernden Kameraden.

Bekanntmachung.

Durch plötzlichen Tod ist bei der unterzeichneten Verwaltung eine **Polizei-Sergeanten-Stelle** sofort zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 M. und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mark. Außerdem werden pro Jahr 100 Mk. Kleidergelder gezahlt.

Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionirung voll angerechnet. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht.

Bewerber muß sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Zivilversorgungsschein, militärisches Führungsattest sowie etwaige sonstige Atteste nebst einem Gesundheitsattest mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bei uns einzureichen.

Bewerbungen werden bis zum 15. März d. Js. entgegen genommen.

Thorn, den 26. Februar 1894.

Der Magistrat.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag, den 2. März cr., Vormittags $9^1/_2$ Uhr

werde ich in der Pfandkammer hierselbst **verschiedene Gold- u. Silbersachen als: Damen-Uhren, Armbänder pp., verschied. Haus- und Küchengeräth, Kleider- und Wäschespinde, mehrere Stoff- und seidene Damenkleider, Herrenanzüge, sowie verschiedenes Andere mehr**

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Versteigerung.

Donnerstag, den 1. März, Vormittags 11 Uhr

werde ich in meinem Bureau

ca. 600 Ctr. Weizenschale

für Rechnung, den es angeht, öffentlich meistbietend versteigern.

Paul Engler, vereidigter Handelsmakler.

Möbelverkauf.

Boudoirmöbel mit Portièren, Paneelsopha, Buffet, Ausziehtisch (Nußbaum), birkenes Wäschespind, 2 Kleiderspinde, Küchenabwaschtisch, Toiletten-Tisch, Chaiselongue, 2 Gaskronen, Gebauerscher Flügel.

Besichtigung Vormittags.

N. Hirschfeld, Culmerstr. 6, parterre.

Ein Gartengrundstück

Obstgarten mit Wohnung, zu verkaufen oder verpachten von

Gastwirth **Windmüller,** Kulmer Vorstadt.

1 großer Laden mit 2 Schaufenstern v. 1./4. zu vermiethen Coppernikusstraße 22.

Einen Laden mit Wohnung, 3 Zim. u. Küche, sowie geräumigen **Geschäftskeller** und **Stallung** für 1 Pferd hat zu vermiethen

H. Nitz, Culmerstraße 20, 1 Tr.

Wohnung Breitestr. 37, 2. Et., besteh. aus 6 Zim., Zub., Wasserltg. u. Badestube, ist vom 1. April event. früher zu verm. Zu erfragen Breitestraße 37, 2 Trp. links.

Breitestr. 30, Ecke Schillerstr., ist die 2. Et., 2 Zim, Küche, für 270 Mark sofort zu vermiethen.

4 Zimmer nebst Zubehör sind Heiligegeiststraße 18 2 Tr. von sof. oder 1. April zu vermiethen. Zu erfragen bei

A. Rosenthal & Co., Hutgeschäft.

Eine größere Wohnung am **Altstädt. Markt, 1 Treppe,** von sofort zu vermiethen. **Adolph Leetz.**

Brückenstr. Nr. 27 **1 Stube** z. v. Fr. **Scheele.**

1 Wohn., mbl. a. unmbl., z. v. Gerstenstr. 11.

Die bisher von Hrn. Hauptmann **Rehm** innegehabte **Wohnung** Breitestr. 37, besteh. aus: 6 Zimmer mit Zubehör, Wasserleitung u. Badestube, ist vom 1. April 1894 zu vermiethen.

C. B. Dietrich & Sohn.

Wohnungen von 2 u. 3 Zim m. Zub. renovirt, billig zu verm.

L. Casprowitz, Kl.-Mocker, Schützstr. 3.

Eine herrschaftl. Wohnung, 1. Etage, 4 Zimmer, Badestube und Mädchenkammer, gemeinschaftliche Waschküche und Trockenboden, wozu noch zwei heizbare Bodenräume gegeben werden können und auch ein Pferdestall **Ulanen- u. Gartenstr.-Ecke** gelegen, sofort zu verm

David Marcus Lewin.

Wohnung, 4–6 Zimmer, 3. Etage, Entree, helle Küche u. all. Zubehör, Brunnen, Waschküche, auch eine Parterrewohnung von 4 Zimmern, vom 1./4. cr., **1 gewölbter Lagerkeller** sogleich.

Louis Kalischer, Baderstr. 2.

Bäckerstr. 15 die 1. Etage, 4 Zimmer pp. v. 1. April zu verm. **H. Dietrich.**

Breitestr. 35 ist **eine Wohnung,** 3 Zimmer, Entree, Küche, Zubehör und Wasserleitung vom 1. April zu vermiethen.

C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.



Unsere Dampfer und Schleppkähne liegen bereits in Ladung und beginnen die Fahrten mit Eröffnung der Schifffahrt.

Gebr. Harder, Danzig. Gottlieb Riefflin, Thorn.

Kanalisation- u. Wasserleitungsanlagen,

sowie

Closet- und Badeeinrichtungen

nach baupolizeilichen Bestimmungen

übernehmen zur sorgfältigen Ausführung

Born & Schütze,

Mocker-Thorn, Telephon Nr. 3.

Langjährige Erfahrungen **und dadurch geübtes Arbeiterpersonal. — Selbstfabrikation, — billigste Preise**

Weitgehendste Garantie, **coulante Bedingungen.**

Mit Kostenanschlägen und Auskunft stehen zu Diensten.



A. Baermann,

Malermeister,

Thorn, Strobandstraße 17.

Zur Bequemlichkeit meiner Kundschaft habe ich in engerer Auswahl ein



Lager von Tapeten,

welche der heutigen Geschmacksrichtung in Muster und Farbenton entsprechen, angelegt und bitte bei vorkommendem Bedarf um gütige Beachtung.

Gleichzeitig empfehle:

Façadenanstriche unter Garantie der Dauerhaftigkeit.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Bekanntmachung!

Die Ziehung der **großen Meininger Lotterie** findet am **8.** bis **10. März** statt. **Hauptgewinn** i. W. v. **Mk. 50,000,** **zusammen 5000 Gewinne im Gesammtw. von 125,666 Mark,** pro Loos 1 Mk., (11 Loose 10 Mark) Porto u. Liste 30 Pfg.

Leo Joseph, Berlin W., Bankgeschäft, Potsdamerstr. 71.

Telegramm-Adresse „Haupttreffer".

Kaufen Sie nur

André Mauxion's Cacao

$^1/_2$ Kilo 2,40 Mark,

in **Thorn** allein zu haben bei: **Ed. Raschkowski.**

Allen Hustenkranken

sowie

Brust-, Hals- und Lungenleidenden

sei zur Genesung angelegentlichst empfohlen

FAY's ächte

Sodener Mineral-Pastillen

ein Haus- und Heilmittel ersten Ranges

gewonnen aus den bewährtesten Mineralquellen des weltberühmten Bades Soden a. T.

Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und Mineralwasser-Handlungen 2c. zum Preise von 85 Pfennig per Schachtel.

Klosterstraße 1

2 kleine Wohnungen je 2 Zim., Küche u. Keller von sof. zu vermiethen. **Winkler,**

Wohnungen z. vermiethen. Brückenstr. 22. bei Schlossermeister **Röhr.**

1 heizb. Stube als Lagerraum oder dergl. z. verm. Ausk. i. d. Exvd. d. Z.

1 möbl. Zimmer

zu vermiethen Neustädtischer Markt Nr. 7.

Ein möblirtes Zim. Tuchmacherstr. 20 v. sof.

Möbl. Zimmer, mit od. ohne Beköstig. sof. billig zu verm. Elisabethstr. 6, II.

1 möbl. Wohnung v. 2 Zimmern, mit auch ohne Pension, von sogl. zu vermiethen. **Tivoli.**

Baderstr. 2 parterre ist **eine Wohnung** und **ein möbl. Vorderzimmer,** evt. auch mit Burschengelaß, sofort zu vermiethen.

Plonski.

Daselbst sind frische Bettfedern abzugeben.

Zum **Dunkeln blonder, rother und grauer Kopf- und Barthaare** ist das Beste der

Nußschalen-Extract

aus der **kgl. bair. Hofparfümerie C. D. Wunderlich in Nürnberg.** Mehrfach prämiirt, rein vegetabilisch, ohne Metall.

Dr. Orfilas Haarfärbe-Nußöl à 70 Pf., zur Stärkung des Wachsthums der Haare; zugleich **feines Haaröl.**

Wunderlich's echt und sofort wirkendes Haarfärbe-Mittel für schwarz, braun u. dunkelblond a 1,20 M. sämmtlich garantirt unschädlich. Zu haben in der Droguerie der Herren **Anders & Co.** in **Thorn.**

Victoria-Theater, Thorn.

Mittwoch, den 28. Februar 1894:

Gastspiel des Marienwerder Stadttheater-Ensembles

Direktion: A. Alexander



Die sieben Raben.

Romantisches Zaubermärchen in 4 Akten und 10 Bildern von H. Steinmann. Musik von Wienert. Genau nach dem Muster des Victoria-Theaters in Berlin inscenirt von O. v. Zacharewicz. Dirigent: Herr Paul Wagener.

Dekorationen:

1. Bild: Prachtvoller Feenhain mit Wolkenhimmel und Rosen-Vorhang.— 2. Bild: Großartige Winterlandschaft, Schneegestöber, Gnomentanz.— 3. Bild: Der Burghof. — 4. Bild: Zimmer in der Burg, Rosalindens Kinder verwandeln sich in Raben, großartiger Effekt. — 5. Bild: Der Kampf, großartige Apotheose, ausgeführt vom ganzen Personal vor der brennenden Burg, wunderbar wahrheitsgetreu, Schlachtengetümmel und -Musik. — 6. Bild: Wüste Felsgegend mit Rabenhorst. — 7. Bild: Ein Anger vor der zerstörten Burg. — 8. Bild: Kerker. — 9. Bild: Der Scheiterhaufen. — 10. Bild: Im Feenhain. Schlußapotheose.

Sämmtliche Dekorationen sind neu gemalt und nach den Mustern des Victoria-Theaters, ausgeführt von den Hoftheater-Dekorationsmalern Herren Müller und Schäffer-Berlin. — Die Raben sind aus dem Atelier von Verch und Flothow in Charlottenburg. — Die neuen farbenprächtigen Kostüme vom Atelier der Herren Verch und Flothow in Charlottenburg. — Die neuen zahlreichen Waffen, Requisiten vom Atelier Burach u. Co. in Berlin.

Wir machen besonders auf die kostbare Rosendekoration und den hohlen Baum aufmerksam, sowie auf die überraschenden Beleuchtungseffekte.

Kassenöffnung $7^1/_2$ Uhr. **Anfang 8 Uhr.**

Preise der Plätze: **Tagesverkauf** in der Cigarrenhandlung des Herrn **A. Glückmann-Kaliski** (Filiale) Artushof von Morgens 10 Uhr bis Abends 6 Uhr: Loge 1 Mk. 25 Pf., Parquet 1 Mk. 25 Pf., Sperrsitz 1 Mk., Parterre 75 Pf. — **Abendkasse:** Loge 1 Mk. 50 Pf., Parquet 1 Mk. 50 Pf., Parterre 80 Pf.. Stehplatz 60 Pf., Gallerie 30 Pf.

Die **Tagesbillets** haben nur Gültigkeit für die Vorstellung, für welche sie gelöst sind.

Die Direktion, A. Alexander.

Jugendabtheilung des Turnvereins.

Die Uebung Donnerstag, den 1. März **fällt aus.**

Freiburger Geld-Lotterie. Hauptgewinn Mk. 50 000, Loose a Mk. 3,50. **Stettiner Pferde-Lotterie.** Hauptgewinne 16 Equipagen und 200 Pferde. Loose a Mk. 1,10 empfiehlt

Die Haupt-Agentur: **Oskar Drawert,** Altstädtischer Markt.

Sämmtliche Reparaturen

werden billig und gut ausgeführt.

Schlosserei v. J. Kwiatkowski,

Kl. Mocker, Amtsstrasse Nr. 3.

Feinste

Messina-Apfelsinen und Citronen

empfiehlt billigst

Eduard Kohnert.

Strick- u. Häkelunterricht für kleine Mädchen wird ertheilt Coppernikusstraße 11, 2 Tr. links.

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie.

(Commandit-Gesellschaft)

zu Köln a. Rhein

empfiehlt

COGNAC

*	zu Mk. 2.—	pr. Fl.
**	„ „ 2.50	„ „
***	„ „ 3.—	„ „
****	„ „ 3.50	„ „

Alleinige Niederlage für **Thorn**

(Verkauf in $^1/_1$ und $^1/_2$ Flaschen)

bei Herrn **Hermann Dann.**

Seit 20 Jahren

unübertroffen ist die

Universal-Glycerine-Seife,

Spezialität v. **H. P. Beyschlag, Augsburg.** Mildeste u. vorzügl. Toiletteseife, per Stück nur 20 Pf. Vorräthig bei Herrn **P. Begdon.**

Feine Harzer Kanarienvögel,

prachtvolle Roller, flotte Sänger, Stück 9 u. 10 Mk. Zuchtweibchen a 1,50 und 2 Mk. empfiehlt

G. Grundmann.

20 Familien

auf Deputat und **Jahreslohn werden gesucht** durch

H. Pruss, Thorn, Mauerstraße 22.

Ein ordentlicher

Laufbursche

kann sich melden bei

Lewin & Littauer.

Eine gewandte Verkäuferin,

der polnischen Sprache mächtig, findet bei hohem Gehalt **sofort Stellung.**

J. M. Wendisch Nachf.

Ein Ladenfräulein

kann sich melden bei

W. Kierczkowski, Schillerstraße 4.

Ein junges Mädchen,

das Herrenarbeit versteht, w. gesucht Seglerstr. 29.

Junge Mädchen zum Nähen verlangt **L. Majunke,** Kindergarderoben.

Theater Schützenhaus.

Direktion: H. Krumschmidt.

Mittwoch, d. 28. Februar 1894:

Letztes Gastspiel

des russischen Hofschauspielers Herrn **Wilhelm Rieckhoff** vom kaiserlichen Theater in Petersburg:

Novität. **Novität.**

Vater und Sohn

(Le père prodique)

Lustspiel in 5 Akten von **A. Dumas fils.**

de la Rivonnière . . . . Herr Rieckhoff a. G.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf: Cigarrenhandlung des Hrn. **Duszynski:** Sperrsitz (die ersten 10 Reihen) **1,50 Mk.,** I. Platz **1 Mk.,** II. Platz **75 Pf.**

An der Kasse: Sperrsitz **1,75 Mk.,** I. Platz **1,25 Mk.,** II. Platz **75 Pf.,** Stehplatz **50 Pf.**

Dekaden a **12,50 Mk.** in der Buchhandlung des Herrn **W. Lambeck.**

Die Direktion.

Aula der Bürgerschule.

Die **Concert-Aufführung** des **„Märchens von der schönen Melusine"** findet nunmehr am **Donnerstag, den 1. März, Abends 8 Uhr** statt.

Die **General-Probe** dazu am Mittwoch, den 28. Februar, Abends 8 Uhr in der Aula.

Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 1. März, Abends 8 Uhr, bei Nicolai:

Vortrag des Herrn Rektors **Bator:**

Die Pflanzenwelt in Poesie, Kunst und Kultus.

Der Vorstand.

Tivoli: Frische Pfannkuchen.

Kirchliche Nachrichten

für Mittwoch, den 28. Februar 1894.

Neustädt. evangel. Kirche.

Nachm. 5 Uhr: Passionsandacht.

Herr Prediger Pfefferkorn.

Evang. Gemeinde in Podgorz.

Abends $^1/_2$8 Uhr: Passionsgottesdienst in der evangel. Schule.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, 27. Februar 1894.

Der Markt war mit Fleisch genügend, jedoch mit Fischen, Geflügel und allen anderen Zufuhren sehr gering beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	80	---	90
Kalbfleisch	"	—	80	—	90
Schweinefleisch	"	1	10	—	—
Hammelfleisch	"	—	90	1	—
Karpfen	"	1	60	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Zander	"	1	60	—	—
Hechte	"	—	—	—	—
Bressen	"	—	—	—	—
Barsche	"	—	70	—	80
Puten	Stück	4	75	5	—
Gänse lebend	"	—	—	—	—
Enten	Paar	—	—	—	—
Hühner, alte	Stück	1	30	1	60
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	75	—	—
Hasen	Stück	—	—	—	—
Butter	Kilo	2	—	2	20
Eier	Schock	2	40	—	—
Kartoffeln	Zentner	1	50	1	70
Weißkohl	Kopf	—	10	—	50
Sellerie	Knolle	—	10	—	20
Aepfel	Pfund	—	10	—	15
Stroh	Zentner	—	—	—	—
Heu	"	—	—	—	—

Druck und Verlag der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.